

# Russland: Steinkohle aus dem Kuzbass für Deutschland – Auf dem Rücken der indigenen Bevölkerung



# Impressum

## Für Menschenrechte. Weltweit.

Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV)  
Postfach 2024, D-37010 Göttingen  
Tel.: +49 551 49906-0  
Fax: +49 551 58028  
Internet: [www.gfbv.de](http://www.gfbv.de)  
E-Mail: [info@gfbv.de](mailto:info@gfbv.de)

Bank für Sozialwirtschaft  
Konto: 9 471 400  
BLZ: 251 205 10  
IBAN: DE82 2512 0510 0009 4714 00  
BIC: BFSWDE33HAN



Die GfbV ist eine Menschenrechtsorganisation für verfolgte ethnische und religiöse Minderheiten; NGO mit beratendem Status bei den UN und mitwirkendem Status beim Europarat. Sektionen, Büros oder Repräsentanten in Arbil, Bern, Bozen, Göttingen/Berlin, London, Luxemburg, New York, Pristina, Sarajevo/Srebrenica, Wien

**Text:** Sarah Reinke, Tjan Zaotschnaja

**Redaktion:** Michaela Böttcher

**Titelbild:** Kohleförderung in Providenya, Sibirien. Foto von Martin Ehrensvärd / Flickr, CC BY-SA 2.0

**Layout:** Tanja Wieczorek, Hanno Schedler

**Herausgegeben von der Gesellschaft für bedrohte Völker im April 2016**

## Inhaltsverzeichnis:

# Steinkohle aus dem Kuzbass für Deutschland – Auf dem Rücken der indigenen Bevölkerung

1. Einleitung .....	5
2. Das indigene Volk der Schoren .....	5
3. Das Schicksal des schorischen Dorfes Kazas und seiner Bewohner ....	6
4. Proteste auf internationaler Ebene.....	8
5. Verfolgung der schorischen Aktivisten .....	9
6. Deutschland und die Steinkohle aus dem Kuzbass .....	11
7. Umwelt, Energiegewinnung und soziale Konflikte .....	11
8. Quellen .....	12
9. Brief der Umweltorganisation "Lebensgrundlage: Gesunde Umwelt" an die Vorsitzende des Ausschusses für Bildung, Kultur und nationale Politik des Rates der Volksdeputierten, Region Kemerowo .....	13



## 1. Einleitung

In den letzten zehn Jahren hat Russland seine Steinkohleexporte verdreifacht. Damit ist das Land heute mit einem Anteil von zwölf Prozent der weltweiten Förderung der fünftgrößte Exporteur von Steinkohle. Ein knappes Dutzend privater Konzerne haben den Kohleabbau unter sich aufgeteilt. Dazu gehören die OAO Sibirskaja Ugolnaja Energetitscheskaja Kompanija, OAO UK Kusbassrazrezugol, OAO Mechel, OOO Evrazholding, ZAO HK Sibirski Delovoj Sojus und andere.

Eins der großen Kohlereviere in Russland ist das Gebiet Kemerowo im Südosten Sibiriens, in dem mehr als 2,5 Millionen Menschen wohnen. Die Region ist traditionell von der Schwerindustrie wie Metallurgie, Chemie und – vor allem im Kusnezker Becken (kurz Kuzbass) - der Kohleförderung geprägt. Hier werden in mehr als 63 Gruben, einige davon technisch veraltet, 200 Millionen Tonnen Steinkohle pro Jahr abgebaut. Das sind rund 57% der gesamten Kohleförderung in Russland.

Die Steinkohleförderung hat negative Auswirkungen auf die Umwelt. Die Umweltschäden hängen auch zentral mit der Art und Weise der Förderung zusammen. Für eine geförderte Tonne Kohle werden in Russland sechs Hektar Land zerstört. Das sind allein 1.200 Hektar im Kuzbass. Zudem ist die Steinkohleförderung einer der gefährlichsten Arbeitsplätze überhaupt: Jährlich kommen in Russland zwischen 40 und 50 Menschen in den Gruben ums Leben.

## 2. Das indigene Volk der Schoren

Die Schoren sind eines der 41 zahlenmäßig kleinen indigenen Völker des russischen Nordens, Sibiriens und des Fernen Ostens, die in der Republik Chakassien und vor allem im Bezirk Kemerowo leben. Während die Gesamtbevölkerung Russlands wuchs, ging die schorische Bevölkerung zwischen 1998 und 2010 um 24% zurück. Heute leben von den insgesamt rund 13.000 Schoren der Russischen Föderation etwa 10.000 in Kemerowo und stellen damit weniger als ein Prozent der Bevölkerung des Bezirks. Im Bezirk Kemerowo gibt es keine rein schorischen Siedlungen oder Dörfer mehr, die Schoren

leben überall mit anderen ethnischen Gruppen zusammen. Viele wurden durch die Kohleförderung aus ihren Dörfern verdrängt, so dass heute rund 74% der Schoren in Städten leben. Die Sprache der Schoren wird jedoch vornehmlich in den Dörfern gesprochen, so dass sie heute akut vom Aussterben bedroht ist. Das einzige Institut für schorische Sprache an der Pädagogischen Hochschule in der Stadt Novokusnezsk wurde geschlossen. Auch das traditionelle Kunsthandwerk der Schoren ist am Aussterben. Doch nicht nur ihre Sprache ist bedroht: Die Schoren blicken auf eine Geschichte von Vertreibung und Zerstörung ihrer Heimat in Kemerowo zurück. In der jüngsten Geschichte steht das Dorf Kazas symbolisch für die Vernichtung der schorischen Lebensweise im Kuzbass.

### **3. Das Schicksal des schorischen Dorfes Kazas und seiner Bewohner**

Das frühere schorische Dorf Kazas wie auch die Siedlung Tschuwaschka waren Teil des Kreises „Myskovij“, der zum Einzugsgebiet der Großstadt Novokuznetsk gehört. Diese Region ist eine der am stärksten industrialisierten Zentren im südlichen Sibirien. Schon seit den 1970er Jahren des 20. Jahrhunderts wird hier Steinkohle gefördert. Seitdem wirkt sich die Förderung negativ auf die Umwelt aus. Das Wasser in den Flüssen wurde verschmutzt. Nur 6% des Abwassers werden gereinigt, um den Anteil der Giftstoffe unter die zugelassenen Höchstwerte zu drücken. In künstlichen Seen, Abwasserbecken und anderen Auffanggebieten befindet sich hoch giftiges Abwasser aus der Steinkohleförderung, in dem hohe Werte von Schwermetallen, giftige Phenole und Petroleum gemessen wurden. Für die Schoren, für die der Fischfang eine Grundlage ihrer Wirtschaftsweise ist, ist diese Verseuchung katastrophal. Die Menschen wurden öfter krank, der Fisch starb aus. Aufgrund der zahlreichen Beschwerden von Seiten der Bürger wurde 2012 eine einzige Untersuchung durchgeführt, deren Ergebnisse jedoch nicht veröffentlicht wurden. Veränderungen gab es seitdem auch nicht. Gelber Staub bedeckt die Gärten und Felder der Schoren im Sommer, nach der Schneeschmelze sind sie schwarz vom Kohlenstaub, wie Recherchen aus dem März 2016 bestätigen. Jäger sagen, dass die Minenarbeiten das Wild vertrieben haben. Das Dorf Kazas, wo zu dem Zeitpunkt

einige Dutzend Menschen lebten, und die Siedlung Tschuwaschka blieben längere Zeit von einer möglichen Kohleförderung auf ihrem Land verschont. In den 1990er Jahren versuchten die Schoren hier eine Nationalbewegung ins Leben zu rufen, die die Bewahrung ihrer Kultur und indigenen Lebensweise, die Selbstbestimmung über ihr Land zum Ziel haben sollte. Sie schlossen sich zu einer Dorfgemeinschaft zusammen. Doch die Entscheidung für Steinkohleförderung in nächster Nähe des Dorfes war gefallen. Schritt für Schritt gelang es den lokalen Behörden, sich dieses Land anzueignen und beide indigenen Dörfer (Kazas und Tschuwaschka) wurden Teil der Verwaltung von „Myskovij“. Arbeiter des Unternehmens „Beregovoj“, das als Teil von „Sibuglemet“, einem bereits in der Region länger ansässigen Konzern, neu gegründet wurde, begannen die Förderung auf dem für die Schoren heiligen Berg Karagaj-nasch. Und die Gruben arbeiteten sich über die Zeit immer näher an das Dorf heran: Bis zu 700 Meter entfernt vom Dorf wurde Kohle abgebaut, die Bewohner von Kazas konnten bei Explosionen die Steine in die Höhe fliegen sehen. Zudem verschlechterte sich die Umweltsituation im Dorf Kazas, die schon vor dieser neuen Bohrung schlecht war, nochmals massiv. Das Gebiet um Kazas ist dabei nicht das einzige, bei dem Kohle auf Territorien traditioneller Landwirtschaft abgebaut wird. Auch in Sibirginskij, Yuznaya, Mezdurechenskiy, Krasnogorskiy und Razrez Kiizasskiy produzieren Unternehmen Kohle. Dadurch wird das Ökosystem dieser Gebiete verändert.

In Kazas übten die lokalen Behörden massiven Druck auf die Dorfbewohner aus, das Dorf zu verlassen. Sie schalteten das Wasser ab. Sie verkauften das Klubhaus des Dorfes an eine Kohlefirma und beendeten den Schneeräumdienst im Winter. 2012 wurde eine Versammlung einberufen, in der sich die Dorfbewohner entscheiden sollten, ob sie hier bleiben oder gegen Kompensationen eine andere Unterkunft beziehen wollen. Sie bekamen nur zehn Minuten Zeit für diese Entscheidung und die Abstimmungsergebnisse wurden gefälscht. Obwohl die Kompensation ihrer Meinung nach nicht dem Wert ihrer früheren Wohnstätte entsprach, verließen die meisten Bewohner das Dorf und ließen sich in der Stadt nieder. Nur wenige Bewohner waren nicht bereit, ihr Hab und Gut zu verkaufen. Behörden und Unternehmen setzten jetzt diese individuellen Familien einzeln unter Druck. Im Laufe des Winters 2013/2014 brannten ihre Häuser nieder. Unbekannte

hatten Brandstiftung verübt. Dieses Verbrechen wurde nie untersucht. Heute gibt es im Dorf Kazas kein einziges Haus mehr.

Ein kleiner Kreis früherer Einwohner engagiert sich bis heute für angemessene Kompensationen, die Untersuchung der Brandstiftung und den Aufbau eines neuen Dorfes Kazas auf einem Gebiet, das nicht so stark von Umweltzerstörung betroffen ist sowie für die Wiedereinrichtung der Dorfgemeinschaft auf dem Gebiet des Jahres 2002. Sie führen Gespräche mit den Vertretern der Unternehmen, mit Behörden und Verwaltung und den örtlichen Medien. Darüber hinaus haben sie sich an internationale Organisationen gewandt.

Auch das zweite Dorf Tschuwaschka fiel der Steinkohleförderung zum Opfer. Aktuell wurden um das ehemalige Dorf herum Kontrollposten aufgebaut. Die früheren Bewohner können nicht mehr zu ihren Feldern, das ganze Dorf ist vom Steinkohleabbau umzingelt. Jeden Tag gibt es mindestens zwei Explosionen. Es gibt kein Trinkwasser mehr, Luft und Erde sind verschmutzt.

## **4. Proteste auf internationaler Ebene**

Im Februar 2015 reichten der indigene Umweltaktivist Dmitri Berezchkov und ein Repräsentant der schorischen Gemeinschaft in Kemerowo eine Stellungnahme beim Europarat ein. Sie stellten die Ereignisse in Kazas als Verletzung der Rahmenkonvention des Europarates über die Rechte der nationalen Minderheiten unter Punkt 1, Artikel 5 (Recht auf Bewahrung und Förderung der Kultur), Punkt 2, Artikel 5 (Schutz vor Assimilierung), Punkt 2, Artikel 6 (Recht auf Schutz vor Bedrohung, Diskriminierung, Feindschaft oder Gewalt wegen der ethnischen, kulturellen, sprachlichen oder religiösen Herkunft) und auch der Verletzung von Rechten, die in der russischen Verfassung garantiert werden, dar.

Im März 2015 nahm Dmitri Berezchkov gemeinsam mit dem Vertreter der internationalen Organisation *International Work Group for Indigenous Affairs (IWGIA)*, Johannes Rohr, an der 113. Sitzung des UN-Menschenrechtskomitees teil. Dort gaben sie eine

Stellungnahme über die Situation in Kazas ab. Einen Monat später, im April 2015, bereiteten IWGIA, das *Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie* (INFOE), die Organisation *Wiedergeburt von Kazas und des schorischen Volkes* gemeinsam eine Stellungnahme für das UN-Komitee zur Abschaffung der Diskriminierung (CERD) über die Verletzung der Rechte der indigenen Bevölkerung von Kazas vor. CERD reagiert umgehend und schickte schon im darauf folgenden Monat einen Brief an die zuständige Stelle der Russischen Föderation, in dem CERD seine Besorgnis über die Lage in Kazas ausdrückte und um ergänzende Informationen über das angesprochene Problem sowie über die Aktivitäten der Russischen Föderation zur Lösung der Probleme bat. Das Komitee betonte besonders, dass alle Maßnahmen getroffen werden müssen, um die Aktivisten des schorischen Volkes zu schützen und sie vor jeglicher Form von Verfolgung und Bedrohung zu bewahren.

Bis heute wird die Arbeit auf der internationalen Ebene fortgesetzt. In einem weiteren Brief vom 26. Januar 2016 erinnerte CERD Russland an seine internationalen Verpflichtungen und daran, dass es den Vorwürfen rund um das Dorf Kazas nachgehen muss. Dmitri Berezhkov hat darüber hinaus an der Aktionärsversammlung der RWE 2015 teilgenommen und hier von Kazas berichtet. Im Dezember 2015 organisierte die russische Umweltorganisation *Ekozazhita* die Vorführung eines Films über die Schoren aus Kazas in Moskau. Im Januar 2016 nahm die junge schorische Aktivistin Jana Tannagashewa an einer Vorführung des Films „Zena“ über die Schoren von Vacheslav Krechetov im Rahmen des saamischen Filmfestivals *Skábmagovat Fim* in Inari (Finnland) teil.

## **5. Verfolgung der schorischen Aktivisten**

Doch auch die andere Seite ist aktiv: Die Behörden und die beteiligten Unternehmen in Kemerowo üben starken Druck auf die Anführer des schorischen Volkes aus. So wurde Jana Tannagaschewa, die als Lehrerin arbeitete, im November 2015 vom Schuldienst in der Stadt Myski ausgeschlossen. Ihrer Meinung nach wurde sie auf Druck der Behörden entlassen, weil sie die Ehefrau des bekannten Aktivisten Vladislav Tannagaschew und

selbst auch Aktivistin für die Sache der Schoren ist. Ihr Ehemann wird regelmäßig in der örtlichen Presse durch den Dreck gezogen. Er wird beschuldigt, „die Arbeit der Steinkohleunternehmen im Süden des Kuzbass zu stören“, er versuche eine „feindliche Übernahme der gesellschaftlichen Organisation der Schoren, um sie gegen die Steinkohleunternehmen in Stellung zu bringen“, er „arbeitet an der Destabilisierung der ruhigen Beziehungen unter den Einwohnern von Myski und Kemerowo“, er „sät Zwietracht zwischen den Schoren“, „proviziert die indigene Bevölkerung zum Widerstand gegen die Machthaber, er „gibt den Schoren nicht die Möglichkeit, eigenständige Entscheidungen zu treffen und eine eigene Meinung zu vertreten“ – das sind nur einige der Behauptungen, die immer wieder über ihn veröffentlicht werden. Auch legten die örtlichen Medien eine Petition „beunruhigter Schoren“ vor, in dem sie die Machthaber um Schutz vor Tannagaschew bitten, der die „Schorische Frage“ zur Verbreitung „anti-russischer Ideen“ ausnutze. Dies war ein weiterer Versuch der Behörden, Unternehmen und Medien, die Anführer der Schoren zu diskreditieren und unter Druck zu setzen.

Nichts destotrotz haben sich diese entschlossen mit ihren Aktivitäten fortzufahren. Sie fordern zum Beispiel ein unabhängiges Umweltgutachten für Arbeiten am Fluss Usa, der in der Nähe ihres Gebietes fließt. Die Aktivisten bestehen dabei darauf, dass nicht wieder die Firma *InEka-Konsulting* das Gutachten schreibt. Denn dieses Unternehmen hat 2012 schon ein Gutachten über die Folgen des Steinkohleabbaus in der Nähe des damals noch bestehenden Dorfes Tschuwaschka durchgeführt. Dazu kamen Bürgerversammlungen, auf denen sich die Mehrheit von Tschuwaschka gegen das Projekt ausgesprochen hatte. Doch *InEka-Konsulting* präsentierte eine offizielle Zustimmung der Bürger zu diesem Projekt, da sie sich vor den Bürgerversammlungen die Befürwortung von vier Einwohnern eines anderen Dorfes namens Krasnaja Orlovka eingeholt hatte. Diese Fälschung hatte die Zerstörung des Dorfes Tschuwaschka zur Folge.

Im Hinblick auf das Gutachten über die Arbeiten am Fluss Usa fürchten die Vertreter der Schoren ein ähnliches Vorgehen dieses Beratungsunternehmens. Dafür gibt es schon jetzt Hinweise: So wurden im Vorfeld gar nicht die Möglichkeiten des Zugangs der indigenen Bevölkerung zu dem für sie wichtigen Fluss Usa geprüft.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Schoren, trotz der völligen Zerstörung ihres Dorfes Kazas und der Verfolgung ihrer Aktivisten an ihren Bestrebungen für die Durchsetzung ihrer Rechte festhalten.

## **6. Deutschland und die Steinkohle aus dem Kuzbass**

2015 war für den russischen Kohlebergbau noch ertragreicher als die Vorjahre. Denn nach der starken Abwertung des Rubels kann die Steinkohle auf dem Weltmarkt noch günstiger angeboten werden. Die Selbstkosten der Branche seien im Vergleich zu 2014 um 50 Prozent gesunken, so ein Sprecher des Unternehmens Mechel. Gleichzeitig stiegen die Einnahmen aus den Kohleexporten um 30 Prozent. Nach einer Studie der russischen Citibank sind die Selbstkosten im Kohlebergbau derzeit nur noch in Indonesien günstiger als in Russland. Strategisch plant das zuständige russische Ministerium für Industrie und Handel das Fördervolumen in Russland von derzeit 357 Millionen Tonnen bis 2030 auf 480 Millionen zu steigern.

Bei allen drei fossilen Energieträgern, Erdgas, Rohöl und Steinkohle, war Russland für Deutschland auch 2015 der wichtigste Lieferant. So importierte die Bundesrepublik 2015 13,7 Millionen Tonnen Kohle aus Russland, 0,6 Millionen mehr als noch 2013. Russland lieferte 2015 somit 32,2 Prozent der Steinkohle, die in Deutschland verbraucht wurde, und lag damit weit vor den USA, die rund 17 Prozent der in Deutschland benötigten Steinkohle exportieren.

Doch die Transportwege der Steinkohle von Russland nach Deutschland sind nach wie vor intransparent. Auch legen die deutschen Energieunternehmen nicht offen, wieviel Kohle sie jeweils aus Russland importieren und ob sie aus dem Kuzbass stammt.

## **7. Schluss**

Deutschland importiert mit über 30 Prozent einen Großteil seiner Kohle aus der Russischen Föderation. Im Gegensatz zu den Importen von Erdgas und Erdöl, in denen staatliche Unternehmen in Russland eine zentrale Rolle spielen, sind am Kohleexport

private Unternehmen beteiligt. Auch wenn es hier den Privatsektor betrifft, muss Deutschland, müssen die deutschen Energieunternehmen ein Interesse an der Situation in den Kohlefördergebieten haben. Denn trotz beschlossener Energiewende verzögert sich der Ausstieg aus der Kohle. Ab 2018 soll der Steinkohleabbau in Deutschland beendet sein, was den Kohleimport weiter in die Höhe treiben wird. So könnte die Energiewende in Deutschland zu weiterer Umweltzerstörung im Kuzbass und anhaltender Verfolgung von schorischen Umweltaktivisten führen. Umso wichtiger ist die Einhaltung der Umwelt- und Sozialstandards in den russischen Kohlefördergebieten, besonders im Kuzbass. Das indigene Volk der Schoren leidet massiv unter der Steinkohleförderung. Zudem werden alle Aktivisten, die auf die Folgen des Kohleabbaus aufmerksam machen, unter Druck gesetzt und verfolgt. Dies wurde international von den zuständigen Stellen der UN angeprangert. Auch darauf müssen die deutschen Zuständigen in Politik und Wirtschaft reagieren. Zentral hierfür ist die vollständige Offenlegung der Lieferketten vom Abbaugbiet im Kuzbass über die Verladung in den Häfen bis zu den Betrieben in Deutschland. Dieser seit Jahren von Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen erhobenen Forderung müssen die deutschen Energieunternehmen endlich nachkommen.

## 8. Quellen

Mit der Situation der Schoren beschäftigt sich die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) seit mehreren Jahren. Auch andere internationale Organisationen, vornehmlich IWGIA und INFOE aber auch Greenpeace in Russland und die Verbände der indigenen Völker der Russischen Föderation, haben sich mit dieser Lage auseinander gesetzt und regelmäßig dazu publiziert. Es liegt ein Bericht von Dmitri Berezhkov in russischer Sprache vor, der für dieses Memorandum teils übersetzt wurde. Weiter wurde auf folgende Quellen zurückgegriffen: „Ditch Coal<sup>1</sup>“, den Bericht an das Komitee zur Abschaffung aller Formen von russischer Diskriminierung<sup>2</sup>, auf Zeitungsberichte und Briefe der Partner aus der Region Kemerowo. Angaben zur aktuellen Importzahlen von

---

<sup>1</sup> <http://coalaction.org.uk/ditchcoal.pdf>.

<sup>2</sup> [https://www.urgewald.org/sites/default/files/early\\_warning\\_submission\\_russia\\_indigenou\\_s\\_peoples\\_kazas.pdf](https://www.urgewald.org/sites/default/files/early_warning_submission_russia_indigenou_s_peoples_kazas.pdf).

Steinkohle aus Russland finden sich zum Beispiel in den Quellen der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen<sup>3</sup>.

## **9. Brief der Umweltorganisation „Lebensgrundlage: gesunde Umwelt“ an die Vorsitzende des Ausschusses für Bildung, Kultur und Nationale Politik des Rates der Volksdeputierten, Gebiet Kemerowo, G. M. Solowjowa**



### **Regionale öffentliche Organisation Ökologen Kemerowo «Lebensgrundlage: gesunde Umwelt» (KROOEÖkologen LggU)**

654018 Russland, Gebiet Kemerowo, Nowokusnezsk, Prospekt  
Oktjabrski 19 – 103, Tel./Fax (3843) 77-00-08, 8-905-908-6623,  
E-mail: panov.b@gmail.com Homepage: www.krooe.ru

An die Vorsitzende des Ausschusses für Bildung,  
Kultur und Nationale Politik  
des Rates der Volksdeputierten,  
Gebiet Kemerowo  
G. M. Solowjowa  
650000, Stadt Kemerowo, pr. Sowjetski 58

cc: Vorsitzender des Rates der Volksdeputierten,  
Gebiet Kemerowo,  
Je. Ju. Kosjanenko

cc: Gouverneur des Gebietes Kemerowo  
A. G. Tulejew

Sehr geehrte Galina Michailowna!

Ihre Antwort mit der Nr. 08/197 vom 20. Februar 2016 auf das Schreiben unserer  
Organisation zur Inkongruenz der Gesetze des Gebietes Kemerowo und der Föderalen  
Gesetze der Russischen Föderation über die zahlenmäßig kleinen indigenen Völker

---

<sup>3</sup> <http://www.ostexperte.de/russland-bleibt-der-wichtigste-energielieferant-deutschlands/>  
oder <http://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/Maerkte/suche,t=russische-bergbaukonzerne-investieren-in-kohleveredelung,did=1189870.html>.

(Schoren im Kusbass) kann uns nicht zufriedenstellen.

Wenn bei uns im Gebiet mit diesen Gesetzen alles so „gut“ ist, wie können Sie uns dann folgende Tatsachen zu dem „Genozid“ und „Ökozid“ des Volkes der Schoren erklären?

1. 2004-2007 wurde der nationale Tschuwaschinski-Dorfrat als Verwaltungseinheit aufgelöst. Das Gebiet des nationalen Tschuwaschinski-Dorfrates verblieb im Nowokusnezki-Bezirk, die Verwaltung der Dörfer wurde der Stadt Myski unterstellt.
2. Dies geschah, ohne dass die indigenen Bewohner der Dörfer Tos, Tschuwasas, Tschuwaschka, Berjosowyj und Kazas davon erfuhren.
3. So verloren die indigenen Bewohner des Gebietes Kemerowo – die Schoren – bis 2007 endgültig ihre angestammten Territorien für traditionelle Naturnutzung.
4. Die Kohleunternehmen Tagebau Sibirginski, Kohlekombinat UK Juschnaja, Tagebau Meschduretschenski und Tagebau Krasnogorski, Tagebau Kijasski führen Arbeiten auf den angestammten Gebieten für traditionelle Naturnutzung durch.
5. Auf diese Weise zerstörten sie bestehende Biosysteme und veränderten die Gewässer hydrochemisch. Den Bewohnern der Dörfer Kazas und Tschuwaschka zum Beispiel wurde nicht nur die Möglichkeit genommen, traditionell durch Sammeln, Jagd, Fischfang für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, sondern sie haben nun auch kein Trinkwasser mehr: Die Wasserqualität in diesen Dörfern entspricht nicht den Hygienevorschriften.

Kazas

6. 2005 erhielt die offene AG UK Juschnaja vom Ministerium für Naturressourcen eine Lizenz für die Kohlelagerstätte Beregowoj. Zu den Bedingungen für die Lizenzvereinbarung gehörte die „Umsiedlung von 28 Häusern mit Bewohnern des Dorfes Kazas“. Gemäß Projektdokumentation erfolgte jedoch bis 2012 keine Umsiedlung.
7. Die Aufsichtsbehörden initiierten daraufhin ein Verfahren zum Widerruf der Lizenz.

8. Daraufhin machte sich die Leitung des Tagebaus daran, die Bewohner aus dem Dorf zu vertreiben.
9. Neben physischen Gewaltandrohungen und Drohungen, Feuer zu legen (entsprechende Anzeigen bei der Polizei von Myski sind dokumentiert) begann die offene AG Juschnaja mit Sprengarbeiten am heiligen Berg der Schoren unmittelbar beim Dorf Kazas.
10. Nach Aussagen der Bewohner „flogen die Scheiben aus den Fenstern“, „zerbarsteten Hausfundamente“, „brachen Öfen ein“, „hüpften die Sofas in die Höhe“, „flogen Steine in den Gemüsegarten“.
11. Aber sogar unter diesen Umständen waren die Bewohner nicht bereit, ihr Land zu verlassen. Dann begannen die Brände, und nun gab es nur noch wenige, die nicht fort wollten.
12. Heute steht kein einziges Haus ohne Brandschaden in Kazas. Obwohl einige Schorenfamilien Grundstückseigentümer in Kazas sind, läßt der Wachdienst Alfa, der für den Sibirginski-Tagebau arbeitet, die Eigentümer nicht auf ihre Grundstücke. Wer dorthin möchte, muss Eigentumsnachweise, Ausweisdokumente, Passierscheine der Verwaltung von Myski vorzeigen, muss sich Verhöhnungen und Durchsuchungen gefallen lassen.
13. Die Bewohner wagen nicht, ihr Land zu bestellen oder die Häuser zu reparieren, weil sie fürchten, dass sie ihre Ernte nicht durch das Gebiet des Tagebaus bringen können. Das Alfa-Wachpersonal hat automatische Waffen und hindert die Bewohner daran, zum Friedhof des Dorfes zu gehen.
14. Diese Vorfälle sind auf Video festgehalten, und viele davon wurden von der Polizei in Myski in Verwaltungsprotokollen erfaßt.

#### Tschuwaschka

15. Das Dorf Tschuwaschka ist heute vollständig von Tagebaugruben umgeben. Jede dieser Gruben führt täglich mindestens zwei Sprengungen durch
16. Von den Sprengungen ist dichter Staub in der Luft, der sich in den Gemüsegärten der Bewohner, auf den Gewässern absetzt. Ganz nah am Dorf liegen die Halden des Sibirginski-Tagebaus, von denen weiterer Staub ins Dorf getragen wird.

17. Das Wasser aus der Leitung entspricht nicht den Hygienenormen; die Bewohner holen ihr Wasser lieber von der Quelle, obwohl das Wasser aus der Halde des Tagebaus fließt und sein Eisen- und Mangangehalt die zulässigen Werte übersteigt.
18. Vor einigen Jahren wurde die Gesamtschule in Tschuwaschka geschlossen.

#### Kijsasski-Tagebau.

19. 2011 erhielt der Tagebau die Lizenz für ein Grundstück auf dem angestammten Territorium für traditionelle Nutzung der Bewohner von Tschuwaschka, Tschuasas, Tos und Kazas. 2012 wurden ohne vorherige Ankündigung in den Medien öffentliche Anhörungen zur Umweltverträglichkeitsstudie für das Erschließungsprojekt der Kohleförderung auf dem Grundstück durchgeführt.
20. Die Anhörungen fanden im Nowokusnezki-Bezirk, im Klub der dörflichen Krasnoorlowski-Siedlung statt. 4 Personen waren anwesend.
21. Das Lastenheft für die Umweltverträglichkeitsstudie erschien jedoch erst 2013; hier wurde also versucht, falsche Tatsachen vorzuspiegeln.
22. Trotz der Proteste gegen den Kijsasski-Tagebau antwortete Tschernjak, das damalige Oberhaupt von Myski, später auf die Anfrage der INECO zu öffentlichen Anhörungen in Myski, dass „die Durchführung öffentlicher Anhörungen in Myski nicht sinnvoll“ sei.
23. Der Kijsasski-Tagebau begann 2012 ohne staatliches Gutachten mit dem Bau der Grube und Straßen.
24. Mehrfache „Reaktionen“ der Aufsichtsbehörden und der Staatsanwaltschaft liefen auf Strafen von 10.000 bis 30.000 Rubel hinaus.
25. Bei der Erstellung der Projektdokumentation verfälschte der Tagebau in erheblichem Maße die zur staatlichen Prüfung eingereichten Unterlagen.
26. Bei der Umweltverträglichkeitsprüfung fehlte in der Planung beispielsweise die Infrastruktur für Verladeanlagen und Transportwege, die dann direkt durch die Stadt Myski verliefen, nämlich durch die Kiroawodski- und die Tetensinski-Straße, den Dritten Bezirk. Die Verladung wurde im Wohngebiet des Schorendorfes Borodino eingerichtet.
27. Für längere Zeit transportierte der Tagebau technische Ausrüstung und Kohle auf den städtischen Straßen und dem Straßennetz des Gebietes.

28. Nun stellte Rosprirodnadsor (*A. d. Üs.: russische Umweltaufsichtsbehörde*) in der Kirosawodksi- und der Tetensinski-Straße von Myski und dem Dorf Borodino Überschreitungen der zulässigen Grenzwerte für Lärm und Schadstoffe in der Luft fest.
29. Die örtliche Behörde manipuliert die öffentlichen Anhörungen und stellt unrechtmäßig Grundstücke für die Errichtung von Infrastruktur des Tagebaus bereit.
30. Durch den Betrieb des Kijsasski-Tagebaus wurden die bisher unberührten Laich- und Zuflüsse Tomi, Mrassu und Kondomy im Gebiet Myski zerstört und vergiftet.
31. Die Eisenbahn und Kohleverladestation des Tagebaus befinden sich in unmittelbarer Nähe der Siedlung der Schoren, und zwar auf ihrem angestammten Gebiet, der historischen Lebensgrundlage dieses kleinen indigenen Volkes.
32. Die öffentlichen Anhörungen am 31.12.15 zur Änderung der Gebietsgrenzen für die Kohleverladestation stellen einen eklatanten Verstoß gegen die Dienstordnung und das Städtebaugesetzbuch dar (von diesem empörenden Täuschungsmanöver gibt es eine Audio- und Videoaufnahme).
33. 2014 erhielt das Unternehmen Kijasaaskij die Lizenz für ein weiteres Grundstück: Uregolski 5-6 liegt noch näher am Dorf Tschuwaschka und den Dorfgrenzen von Kazas.
34. Nun hat Kijsasski noch eine Straße in der Stadt gebaut. Die öffentlichen Anhörungen zur Umwidmung des Geländes für diese Straße sind jedoch erst für den 20.04.2016 anberaunt.

#### Sprache der Schoren

35. Laut Beschluss des Rates der Volksdeputierten der Stadt Myski und Satzungen der Bildungseinrichtungen der Stadt haben die Schoren keine Möglichkeit für eine Ausbildung in ihrer Muttersprache.
36. Nur eine Schule läßt die schorische Sprache als Wahlfach zu. Der weltweit einzige Lehrstuhl für Schorisch an der pädagogischen Hochschule Nowokusnezsk wurde geschlossen.

#### Lebensgrundlage der Schoren

37. Die für den Abbau von Bodenschätzen im Kuzbass eingesetzten Technologien wirken sich überaus negativ auf die Biosphäre der Region aus. Ob ein indigenes Volk hier mit seiner traditionellen Lebensweise überleben kann, steht zu bezweifeln.
38. Auch jene, die ihre Traditionen bewahren wollen, müssen Geld für Fischfang und Jagd bezahlen; dies ist ein Verstoß gegen die föderalen Gesetze.
39. Internationale Abkommen, die Verfassung Russlands, die föderalen Gesetze über kleine indigene Völker sind im Gebiet Kemerowo wirkungslos.

Alle oben angeführten Umstände sind dokumentiert, nachgewiesen und müssen als Ökozid oder Zwangsumsiedlung und Assimilation – Genozid – angesehen werden.

Koordinator der KROOEÖkologen LggU

B. P. Panow

25. März 2016